



Vielfältige Lebenswelten in Institutionen: Migration und Behinderung Herbsttagung 2014 – SOCIALBERN

Dagmar Domenig
Moosseedorf, 12. November 2014

arkadis
begleiten beraten bewegen

Was hat Migration mit Behinderung zu tun?

- es gibt Asyl Suchende, Flüchtlinge und andere Personen mit Migrationshintergrund, die selber oder deren Kinder eine Behinderung haben
- in den Institutionen des Behindertenbereichs leben auch Menschen mit Migrationshintergrund
- Menschen mit Migrationshintergrund **und** einer Beeinträchtigung kommen auch in Berührung mit dem Gesundheits- und Sozialsystem ⇒ erhöhtes Risiko für Diskriminierungen

Migrationsbereich vs. Behindertenbereich

- ähnlicher Diskurs, ähnliche Forderungen nach Inklusion bzw. Integration oder Selbst- bzw. Mitbestimmung
- Spezialisierungen \Rightarrow für jede Kategorie spezifische Standards, Chartas, Publikationen usw.
- fehlende Zusammenarbeit zwischen Behörden, Wissenschaft und Praxis trotz ähnlicher / gleicher Herausforderungen
- vielfältig anders sein ist Teil unserer Gesellschaft und macht nicht Halt vor den Toren unserer Disziplinen

Identitäre Schnittstellen

- Identitäten konstruieren sich über Schnittstellen *multipler* Dimensionen (Intersektionalität → Crenshaw 1991)
- gleichzeitiges Auftreten diverser Kategorien wie Migration, Behinderung/Beeinträchtigung, Gender, sexuelle Orientierung, Alter...
- Steigerung der Komplexität im Verstehen identitärer Bezüge
- Mehrfachdiskriminierungen
- Berücksichtigung nur einer der repräsentierten Kategorien



Oder mit den Worten von Amartya Sen...

«Eine Person kann gänzlich widerspruchsfrei amerikanische Bürgerin, von karibischer Herkunft, mit afrikanischen Vorfahren, Christin, Liberale, Frau, Vegetarierin, Langstreckenläuferin, Historikerin, Lehrerin, Romanautorin, Feministin, Heterosexuelle, Verfechterin der Rechte von Schwulen und Lesben, Theaterliebhaberin, Umweltschützerin, Tennisfan, Jazzmusikerin und der tiefen Überzeugung sein, dass es im All intelligente Wesen gibt, mit denen man sich ganz dringend verständigen muss (vorzugsweise auf englisch).»

(Amartya Sen, 2007: 8)

Migration: Risiken für Institutionen I

- Zugangsbarrieren hinsichtlich der Nutzung der Angebote (fehlende Information, mangelndes Vertrauen)
- (zusätzliche) Sprach- und Kommunikationsbarrieren
- mangelnder Einbezug vielfältiger Lebenswelten (Erklärungsmodelle, Umgebungsgestaltung, Küche, Spiritualität usw.)
- (zusätzliche) Schwierigkeiten beim Feststellen des mutmasslichen Willens und beim Fördern von Selbstbestimmung

Migration: Risiken für Institutionen II



- mangelnde Zusammenarbeit mit Migrationsfamilien (fehlende Informationen, Sprach- und Kommunikationsbarrieren, unterschiedliches Verständnis hinsichtlich Therapie, Beratung, Betreuung usw.)
- Diskriminierungen gegenüber Klientinnen und Klienten und deren Umfeld

Migration: Chancen für Institutionen I

- Fördern der institutionellen Reflexivität durch Anpassungen der Managementinstrumente, der Personalpolitik, des QM usw. sowie durch Massnahmen für den Abbau von Barrieren
- Fördern einer für Verschiedenheit offenen Institution durch Anstellung von Personen mit pluralen, komplexen Identitäten



Migration: Chancen für Institutionen II

- Erweitern der Horizonte für alle durch eine stärkere Berücksichtigung von pluralen Lebenswelten (Erklärungsmodelle, Wertvorstellungen, Bilder, Essen, Feste, spirituelle Aktivitäten usw.)
- Fördern der Selbstbestimmung durch Ausweitung der Teilhabe auf (komplexe) Verschiedenheit



Migration: Chancen für Institutionen III

- Stärken der Interessenvertretung durch Erweiterung von Wissen und Erfahrung im Umgang mit Verschiedenheit
- Fördern von im Umgang mit Verschiedenheit professionellen Teams durch entsprechenden Austausch und Weiterbildungen
- Fördern einer professionellen Interaktion für alle durch Erweitern der Fähigkeiten im Erstkontakt, der Anamnese, der Qualität im Umgang mit Verschiedenheit usw.

Interaktion I

- bei MigrantInnen nicht nur auf das sogenannte Kulturelle fokussieren, sondern darüber hinausgehend auf physische, psychische und soziale Faktoren \Rightarrow *trans-kulturelle Sichtweise*
- bei Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung deren Recht auf Selbstbestimmung und ein menschenwürdiges Leben beachten \Rightarrow *Eruieren des mutmasslichen Willens*



Interaktion II

- bei allen PatientInnen oder KlientInnen individuelle Erklärungsmodelle einbeziehen, unter Berücksichtigung der pluralen Identitäten und den damit verbundenen lebensweltlichen Faktoren ⇒ *kompetenter Umgang mit Differenz*
- keine *entweder-oder-Sicht*, sondern *sowohl-als-auch Sicht* auf Identitäten
- *Lernen* mit Vielfalt, Verschiedenheit und Individualität oder schlicht mit dem *Anderssein* umzugehen, statt sich lediglich auf bestimmte *Problemlagen* zu *spezialisieren*.
- Handlungen sollten Vielfalt des Gegenübers widerspiegeln

Statt einer Zusammenfassung...



Komplexe und plurale
Verschiedenheit von uns
allen respektvoll und
würdig anerkennen, und –
darauf aufbauend –
gerechte und faire
gesellschaftliche Teilhabe
ermöglichen, auch in den
Institutionen!

Hinweise I

Kurzfilm „Dort ist hier“ von Dana Pedemonte, Irina Radu und Anna Weber über drei KlientInnen mit einer Migrationserfahrung *und* Behinderung der Stiftung Arkadis / Schärenmatte.



Hinweise II

- Publikation (inkl. DVD) im Seismoverlag, im Rahmen der neu lancierten Reihe „Teilhabe und Verschiedenheit“ (Winter 2014/2015): Publikation im Rahmen der 1. Nationalen Arkadis-Fachtagung, mit dem Titel: *Vielfältig anders sein – Migration und Behinderung*.
- Projekt BiS: Begleitung im Spital von Menschen mit Behinderungen (Resultate 2015/2016)
- weitere Infos auf: www.arkadis.ch oder dagmar.domenig@arkadis.ch

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Fasnacht 2013, Foto: Peter Dammann, Agentur Focus